

Yvonne Behla

Psychisch kranke Eltern, für Kinder (k)ein Problem?

*Bewältigungsstrategien der Kinder und
Unterstützungsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2007 Diplom.de
ISBN: 9783836614788

Psychisch kranke Eltern, für Kinder (k)ein Problem?

Bewältigungsstrategien der Kinder und Unterstützungsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit

Yvonne Behla

Psychisch kranke Eltern, für Kinder (k)ein Problem?

*Bewältigungsstrategien der Kinder und
Unterstützungsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit*

Yvonne Behla

Psychisch kranke Eltern, für Kinder (k)ein Problem?

Bewältigungsstrategien der Kinder und Unterstützungsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit

ISBN: 978-3-8366-1478-8

Druck Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2008

Zugl. Fachhochschule Hannover, Hannover, Deutschland, Diplomarbeit, 2007

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden, und die Diplomarbeiten Agentur, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica Verlag GmbH

<http://www.diplom.de>, Hamburg 2008

Printed in Germany

1.	Einleitung	1
	Anmerkungen und Definitionen	6
2.	Psychische Erkrankungen im Kontext der Familie	8
2.1	„Kinder psychisch kranker Eltern“ – Vorkommen und Häufigkeit	8
2.2	Psychische Erkrankungen und Stigmatisierung	13
2.3	Psychische Erkrankungen sind Familienerkrankungen	21
2.4	Tabuisierung und Isolation	24
3.	Auswirkungen psychotischer Erkrankungen auf die Lebenssituation der Kinder	26
3.1	Unmittelbare und Folgeprobleme durch die psychische Erkrankung	26
3.2	Die Mutter-Kind-Beziehung	29
3.3	Die Beziehung des Kindes zum erkrankten Elternteil	34
3.4	Störungen in der kindlichen Entwicklung	37
3.5	Risikofaktoren in Bezug auf die psychische Erkrankung	38
4.	Bewältigungsstrategien der Kinder	42
4.1	Spezifisches Bewältigungsverhalten der Kinder	42
4.2	Resilienz	46
4.2.1	Ein konzeptueller Leitfaden von WALSH	48
4.2.2	Die Kauai-Studie	49
4.2.3	Protektive Faktoren	50
4.3	Die Bedeutung von Ressourcen	54
5.	Beispiele der Unterstützung durch Modellprojekte in Deutschland	56
5.1	Modellprojekt AURYN	56
5.2	Patenschaften für Kinder psychisch kranker Eltern in Hamburg	57
5.3	Präventionsangebot KIPKEL	59
6.	Psychisch kranke Eltern und ihre Kinder als Zielgruppen der Jugendhilfe und Erwachsenenpsychiatrie	62
6.1	Die Jugendhilfe in Deutschland	62
6.1.1	Aufgaben und Leistungen der Jugendhilfe/des Jugendamtes nach dem SGB VIII	63
6.1.2	Umsetzungsschwierigkeiten der Hilfen und Angebote	71

6.2	Das Handlungsfeld Erwachsenenpsychiatrie	75
6.2.1	Aufgaben und Leistungen	75
6.2.2	Angebote der Psychiatrie in Bezug auf die Kinder	77
6.2.3	Stationäre Mutter-Kind-Behandlung	78
7.	Das Spannungsfeld Erwachsenenpsychiatrie und Jugendhilfe	84
7.1	Die verschiedenen Spannungsfelder von Jugendhilfe und Erwachsenenpsychiatrie	84
7.2	Betrachtungsweisen und Positionen der Institutionen	87
7.3	Zur Kooperation der Handlungssysteme und Kooperationsaufforderungen	88
8.	Schlussbetrachtung	92

1. Einleitung

„Psychisch kranke Menschen... ja, die haben bestimmt auch Angehörige...“ Wenn von Angehörigen psychisch kranker Menschen die Rede ist, wird von Eltern, Geschwistern oder Partnern gesprochen. Psychisch kranke Menschen haben aber auch Kinder und diese Kinder sind vielfach minderjährig. Minderjährige Kinder sind sehr stark auf die Unterstützung und Begleitung durch ihre Eltern angewiesen. Nicht immer sind Eltern in der Lage, sich ständig um ihre Kinder zu kümmern. Sie müssen einer Erwerbstätigkeit nachgehen, üben Freizeitaktivitäten aus oder sind vielleicht auch einmal krank. Wenn die Mutter oder der Vater mit einem Schnupfen oder einer Grippe im Bett liegt, sind die Großeltern schnell zur Stelle oder die Nachbarn kümmern sich einen Tag um das Kind. Aber wie sieht es aus, wenn ein Elternteil keine Grippe hat, sondern eine psychische Erkrankung? Wie gestaltet sich dann die Betreuung der Kinder? „Psychisch krank“ bedeutet nicht zwangsläufig, dass z.B. die Mutter gar nicht mehr in der Lage ist sich um die Kinder zu kümmern. Jedoch treten akute Krisen auf, in denen sie evtl. über einige Zeit stationär behandelt werden muss. Wo bleiben in dieser Situation die Kinder und wie sieht es mit Säuglingen und Kleinkindern aus? Würde eine stationäre Mutter-Kind-Behandlung zu Verfügung stehen? Ob und inwieweit sich diese Form der Behandlung bis heute durchgesetzt hat und welche Funktion sie in Bezug auf die Mutter-Kind-Beziehung hat, wird in diesem Buch erörtert. Außerdem werden verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten anhand von Modellprojekten vorgestellt. Da die Erwachsenenpsychiatrie intensiv mit psychisch kranken Eltern arbeitet, besteht hier für Sozialarbeiterinnen die Möglichkeit Kontakt zu diesen aufzunehmen. Die Jugendhilfe ist für alle Belange die Kinder und Jugendliche betreffen zuständig. Hier sehe ich Möglichkeiten die Kinder und ihre Familie bei der Bewältigung einer psychischen Erkrankung zu unterstützen. Deshalb gehe ich in Bezug auf Hilfen für Kinder psychisch kranker Eltern insbesondere auf den Bereich der Erwachsenenpsychiatrie und der Jugendhilfe ein. In diesem Kontext stellt sich die Frage nach dessen Aufgabenbereichen, Handlungsmustern und inwieweit eine kooperative Zusammenarbeit stattfindet oder stattfinden kann. Anhand einer Darstellung der Konfliktfelder im Bereich einer kooperativen Arbeit zwischen der Erwachsenenpsychiatrie und der Jugendhilfe sollen Schwierigkeiten deutlich werden. Ebenso werden unterschiedliche Betrachtungsweisen und bestehende Vorurteile der jeweiligen Handlungssysteme beispielhaft angeführt.

In welcher Weise und in welchem Kontext der erste Kontakt zu den Kindern psychisch kranker Eltern stattfindet und ob die Kinder zu diesem Zeitpunkt schon einen starken Einflüssen durch die psychische Erkrankung der Eltern ausgesetzt sind, wird in der vorliegenden Arbeit untersucht.

Im Laufe meines Studiums habe ich mich zunehmend mit der Zielgruppe „psychisch kranke Menschen“ beschäftigt. Im Rahmen des Hauptstudiums legte ich meinen Schwerpunkt auf den Bereich „Sozialpsychiatrie“. Hier kam ich erstmals mit dieser Zielgruppe in Kontakt. Zuvor habe ich mich vorwiegend mit Kindern, deren Entwicklung, deren Erleben und Lebenswelten beschäftigt. Nie tauchte das Thema „psychisch kranke Eltern“ auf, obwohl ich in meiner Tätigkeit als Erzieherin ständig Kontakt mit Kindern und ihren Eltern hatte.

In der Projektpraxis bei FIPS e.V. (Kontaktstelle für psychisch kranke Menschen) während des Studiums erfuhr ich in einem Gespräch mit einer Klientin, dass sie einen 18-jährigen Sohn hat. Sie berichtete mir, dass sie niemals Hilfen für das Kind in Anspruch genommen hat und zudem nicht wusste, welche Unterstützungsmöglichkeiten es überhaupt gibt. Dieses Gespräch war für mich der Anlass mich intensiv mit diesem Thema zu beschäftigen.

Im Rahmen der Anfertigung dieses Buches wird untersucht, wie viele Kinder in Deutschland ein oder zwei psychisch kranke Elternteile haben und ob sie bei ihren Eltern leben. Wie gestaltet sich das Zusammenleben mit einem psychisch kranken Elternteil? Wie wirkt sich die Erkrankung auf die Lebenssituation und die Entwicklung der Kinder aus und wie erleben sie diese. Die konkreten Strategien, die diese Kinder wählen oder vielmehr die ihnen zur Verfügung stehen um ihre spezielle Lebenssituation zu bewältigen, werden in einem gesonderten Kapitel thematisiert. Hier gehe ich zudem der Frage nach, welche familiären Bewältigungsmuster dazu beitragen, Konflikte in der Familie zu bearbeiten und zu bewältigen. Besonders wichtig für die Arbeit als Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin ist die Frage, was sich hieraus für die Gestaltung der Hilffssysteme ableiten lässt. Eine sehr zentrale Frage, die für die sozialpädagogische Arbeit nicht unbedeutend ist, ist die nach den Kindern, die eine psychische Erkrankung der Eltern „unbeschadet“ überstehen obwohl sie zu einer Risikogruppe gehören.

Entsprechend der Untersuchung von MATTEJAT (vgl. 2001, S.75) entwickeln 90% der Kinder von psychisch kranken Menschen keine Psychose. Hier gilt es zu untersuchen, was diese Entwicklung begünstigt und welche Faktoren und Ressourcen dafür verantwortlich sind, dass die Mehrzahl der Kinder selbst nicht

psychotisch wird und dadurch „alles unbeschadet übersteht“. Auch hier soll herausgefunden werden, welche Möglichkeiten der Sozialen Arbeit bestehen, um diese Faktoren zu fördern.

Des Weiteren stellt sich die Frage, ob die vorhandenen Möglichkeiten ausreichen und angemessen sind oder ob das Versorgungssystem für Kinder und ihre Familien ausgebaut und verbessert werden muss. Bietet das SGB VIII Leistungen an, die in Bezug auf die Kinder psychisch kranker Eltern eingesetzt werden? Werden diese Angebote von Familien genutzt, wie können Hilfen zur Erziehung für Kinder zugänglich gemacht werden?

Aus denn vorangegangenen Beschreibungen lässt sich folgende Frage ableiten:
Welche Handlungsimplikationen ergeben sich für die Sozialarbeit in der Jugendhilfe und Erwachsenenpsychiatrie, um minderjährige Kinder mit einem psychisch kranken Elternteil bei der Bewältigung ihrer spezifischen Lebenssituation unterstützen zu können?

Anmerkungen und Definitionen:

Ich werde meine Ausführungen in diesem Buch auf Säuglinge, Kleinkinder und Grundschulkinder beziehen. Das heutige Alltagsverständnis unterscheidet wie folgt: Neugeborene (Geburt bis zum 10. Lebenstag), Säugling (11. Lebenstag bis 12. Lebensmonat), Kleinkind (2. bis 5. Lebensjahr) und Schulkind (6. bis 14. Lebensjahr) (vgl. Stimmer 2000, S.376). Ein Zitat soll die Unterscheidung von Kindern im Alter von 6 bis 14 Jahren festlegen:

„Der Eintritt in die Grundschule bedeutet für die 6 bis 7jährigen einen deutlichen biographischen Einschnitt und wird deshalb allgemein als Beginn einer neuen Kindheitsphase angesehen. Für diese Phase hat sich die Vorstellung einer Altersspanne von 6-12 Jahren und die Bezeichnung mittlere Kindheit eingebürgert. Es ist sinnvoll, diese Phase noch einmal in die Altersgruppe der Grundschulkinder (6-9/10 Jahre) und der älteren Kinder oder Kids (9-bis 14jährige) zu unterteilen.“ (Böhnisch 1992, S.129)

Zudem sind immer Kindern gemeint, die mit ihrem Eltern oder einem Elternteil im gemeinsamen Haushalt leben. Spreche ich von „psychisch kranken Eltern“, so meine ich Menschen, die an einer Schizophrenie oder an Depressionen erkrankt sind. Zudem gehe ich immer von *einem* erkrankten Elternteil aus. Auch werde ich überwiegend die Mutter als psychisch kranken Elternteil benennen. Die Begründung ergibt sich im Verlaufe der Arbeit.

Definition: Lebensweltorientierung

„Das Konzept der Lebenswelt –oder Alltagsorientierung – im Folgenden synonym gebraucht – kann als eine der zentralen Theorieströmungen verstanden werden, die die Entwicklung der Sozialen Arbeit in Theorie und Praxis seit den 70er Jahren mitgeprägt haben. Lebensweltorientierung bezeichnet sowohl ein Rahmenkonzept sozialpädagogischer Theorieentwicklung als auch eine grundlegende Orientierung sozialpädagogischer Praxis, die sich in sozialpolitischen und rechtlichen Rahmenbedingungen (...), in institutionellen Programmen und Modellentwicklungen (...) sowie in Konzepten sozialpädagogischen Handelns konkretisiert. (...) Das Konzept Lebensweltorientierte Soziale Arbeit verweist auf die Notwendigkeit einer konsequenten Orientierung an